GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

„Alphabetisierung öffnet die Augen.“ – Ein Fallbeispiel aus Benin

Rietdorf, Anke; Rometsch, Julia

2005

https://doi.org/10.25595/4556

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Rietdorf, Anke; Rometsch, Julia: *„Alphabetisierung öffnet die Augen.“ – Ein Fallbeispiel aus Benin*, in: Bulletin Texte / Zentrum für Transdisziplinäre Geschlechterstudien / Humboldt-Universität zu Berlin (2005) Nr: Doppelausgabe 29+30, 83-89. DOI: https://doi.org/10.25595/4556.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Bulletin Texte 29+30

Armut und Geschlecht



Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien
www.gender.hu-berlin.de

Anke Rietdorf / Julia Rometsch

„Alphabetisierung öffnet die Augen.“ – Ein Fallbeispiel aus Benin

Am Beispiel der ethnischen Gruppe der Fulbe, im Französischen "peul" genannt, soll in diesem Beitrag diskutiert werden, inwieweit Alphabetisierung in der Muttersprache als Alternative zum formalen französischen Bildungssystem zum Empowerment einer marginalisierten Volksgruppe und damit zur Armutsreduzierung führen kann. Dabei liegt der Schwerpunkt der Betrachtung auf der Rolle der Frauen und deren Integration in das Alphabetisierungsprogramm.

Die Arbeit basiert auf einer dreimonatigen Feldforschung in Nordbenin von Anke Rietdorf im Jahr 2004/2005.

Benin

Benin war als Teil des Königreichs Dahomey bis 1960 französische Kolonie. 1974 wurde der Marxismus-Leninismus unter Major Kérékou, der inzwischen wieder auf demokratischem Weg an die Macht gelangt ist, zur Staatsideologie. Nach Unruhen 1989/90 kam es zu einer Wandlung zum Mehrparteiensystem und zur Einführung der Marktwirtschaft. Die Privatisierung wichtiger Sektoren, z.B. der Elektrizität, ist aber noch nicht umgesetzt. Benin hat 2002 ein Armutsbekämpfungs-Strategiepapier (PRSP) vorgelegt, eine Vorrausetzung für die Teilnahme an der Entschuldungsinitiative des Pariser Clubs. IWF und Weltbank sind daher mit dem Verlauf der Strukturreformen „zufrieden“.

Die Wirtschaft Benins ist landwirtschaftlich geprägt, mehr als zwei Drittel der Bevölkerung arbeiten in diesem Sektor. Subsistenzwirtschaft ist weit verbreitet. Der Außenhandel ist extrem abhängig von der Baumwollproduktion. Diese einseitige Konzentration auf einen Produktionszweig ist wegen des momentan geringen Weltmarktpreises als problematisch anzusehen. Gemäß des Human Development Indexes des United Nations Development Programme (UNDP) erreichte Benin 2004 Rang 161 von 177 erfassten Staaten. Zwei Drittel der EinwohnerInnen leben in extremer Armut, d.h. sie haben weniger als 1 US$ pro Tag zur Verfügung[1].

Klimatisch ist Benin in den trockenen, in der Sahelzone gelegenen Norden und den tropischen Süden geteilt. Dort befinden sich auch die großen Städte, wie die wirtschaftlich wichtige Hafenstadt Cotonou und die administrative Hauptstadt Porto Novo. Der Süden ist aufgrund der größeren Fruchtbarkeit der Böden und der Nähe zu den urbanen Zentren dichter besiedelt als der Norden, Bildungsstand und Lebensstandard liegen über dem Niveau des Nordens.

---

[1] http://www.auswaertiges-amt.de/www/de/laenderinfos/laender/laender_ausgabe_html?type_id=12&land_id=21
Zur Problematik solcher Statistiken vgl. Rodenberg, S. 59 in diesem Band.

Mit circa 60 verschiedenen Ethnien und Sprachen ist die Bevölkerung von Benin sehr heterogen. Neben dem Christentum und dem Islam ist Voodoo eine offiziell anerkannte Religion. Die Fulbe stellen eine Minderheit der 6,9 Millionen EinwohnerInnen dar. Im Nordwesten des Landes machen sie je nach Region bis zu 40% der Bevölkerung aus, im Süden leben nur wenige Fulbe.

Das Schulsystem ist an das französische angelehnt, Französisch ist auch Unterrichtssprache und Verkehrssprache im gesamten Land. Die Alphabetisierungsrate beträgt im Landesdurchschnitt 40%, bei Frauen 25%. In den ländlichen Gebieten des Nordens kann von einer geringeren Alphabetisierung ausgegangen werden.

Die Fulbe – nomadische Viehzüchter

Die Fulbe sind heute vom Senegal bis in den Sudan verbreitet. Mitte des 20. Jahrhunderts handelte es sich um circa sechs Millionen Menschen[2]. Gesichert scheint, das die Fulbe sich in einem Zeitraum von etwa 800 Jahren vom Senegal her westwärts bis nach Äthiopien ausgebreitet haben und dabei langsam den Islam annahmen. Das 18. und 19. Jahrhundert stellte einen Wendepunkt in der Geschichte der Fulbe dar, sie spielten eine wichtige Rolle in verschiedenen Jihads in Westafrika, die teilweise zur Gründung von Kalifatsstaaten führten. Traditionell leben die Fulbe als Nomaden, die Viehhaltung ist ihre Lebensgrundlage. Immer wieder wurden aber auch Gruppen sesshaft, in jüngster Zeit vor allem auf Grund ökonomischen Drucks in Folge von Dürre und Landknappheit. Die Fulbe Nordbenins betreiben neben der Viehhaltung auch Ackerbau und gehen während der Trockenzeit mit ihren Herden auf Transhumanz[3].

Trotz der unterschiedlichen Lebensweisen als Nomaden bzw. Sesshafte und der großen räumlichen Ausdehnung teilen die Fulbe ein spezifisches Wertesystem und eine kulturelle Identität, die sie von den sie umgebenden Volksgruppen abgrenzen. Zentral ist hier die Einteilung in edle (*ndimu*) und unedle Menschen, aber auch Tätigkeiten. Edel ist vor allem der, der Vieh besitzt, und die damit verbundenen Tätigkeiten ausübt, im Gegensatz zu Ackerbau betreibenden Sesshaften. Wichtig ist auch, sich gemäß dem *pulaaku*, dem „Fulbetum“, zu verhalten. Dies schließt Stolz und Schamhaftigkeit, oft auch Frömmigkeit mit ein. Verbunden damit sind zahlreiche Tabus, vor allem den Umgang mit Milch betreffend. Diese Haltung, von Boesen[4] als „ethnischer Konservativismus“ bezeichnet, führt zu einer starken Abgrenzung von anderen ethnischen Gruppen, die als nicht edel, und somit minderwertig, betrachtet werden. Es kommt aber auch zur Marginalisierung der Fulbe durch andere, sesshafte Gruppen, die den Viehhaltern keine andere Tätigkeit zutrauen. Darüber hinaus entstehen häufig Konflikte zwischen Ackerbauern und Nomaden, wenn das Vieh der letzteren auf der Wanderung Felder beschädigt. Durch die Ausbreitung der agro-pastoralen Zone nach Norden werden die Wanderwege und Weidegründe der Nomaden immer weiter eingeschränkt und die Konflikte verschärft.

---

2 Marx 2004, S. 62

3 Unter Transhumanz versteht man die saisonalen Wanderungen von Hirten mit ihrem Vieh.

4 Boesen 1989

Das Geschlechterverhältnis bei den Fulbe ist durch den Gegensatz der Geschlechter geprägt, aber auch durch gegenseitige Ergänzung. Das Wort für Frau leitet sich im Fulfulde (der Sprache der Fulbe) vom Verb „rew" ab, das bedeutet „folgen" oder „dienen", d.h. die Frau soll dem Mann folgen[5]. Die geschlechtliche Arbeitsteilung sieht vor, dass die Männer für das Hüten und Melken der Herde sowie für den Verkauf von Tieren zuständig sind, während die reproduktive Arbeit, wie Kochen und Waschen, aber auch die Verarbeitung der Milch den Frauen zufällt. Mit der Heirat erwerben die Frauen ein Anrecht auf die Milch der Herde ihres Mannes, allerdings liegt das Melken und die Aufteilung der Milch unter die Frauen in der Hand des Mannes. Mit den überschüssigen Milchprodukten betreiben die Frauen Handel. Die Gewinne, über die die Frau allein verfügt, werden oft in Kleintiere investiert, z.B. Schafe, die beliebt sind, da sie sich schnell vermehren. Von dem erwirtschafteten Geld müssen allerdings auch Dinge des täglichen Bedarfs gekauft werden.[6] Frauen besitzen also ein gewisses Maß an ökonomischer Selbständigkeit, allerdings hängt die Menge an Milch, die sie bekommen, vom Wohlwollen des Melkers ab. Dies gilt besonders für die üblichen polygamen Ehen. Frauenarbeit gilt zwar nicht als minderwertig, dennoch ist die soziale und wirtschaftliche Stellung der Männer höher, da sie direkt mit dem Vieh arbeiten. Der reziproke Austausch von Milch unter den Frauen spielt eine wichtige Rolle beim Aufbau sozialer Netzwerke, auf die in Notzeiten zurückgegriffen werden kann. Diese Netzwerke und der anhaltende Kontakt zur eigenen Familie ermöglichen den Ehefrauen größere Unabhängigkeit.[7]

Die Lebensweise der Fulbe ändert sich jedoch zunehmend. Auch traditionell orientierte Fulbe werden sesshaft und betreiben Ackerbau. Ursachen sind einerseits die ökologische Degradation der Sahelzone, die das Überleben der Herden gefährdet, andererseits auch politischer Druck, sesshaft zu werden, der von verschiedenen Staaten auf Nomaden ausgeübt wird. Fulbe, die ihre Herden während der Dürren der siebziger und achtziger Jahre verloren haben und verarmten, sind in die Städte abgewandert. Der Zwang, „unedle" Arbeit annehmen zu müssen, ändert die Werte und Identität der Fulbe. So wird Schulbildung, die früher eher abgelehnt wurde, zunehmend als wichtig erkannt. Neben der Betonung von „*ndimu*" und „*pulaaku*" tritt das Streben nach Wohlstand in den Vordergrund. Gleichzeitig findet so eine Annäherung an fremde Gruppen statt, Vorurteile können abgebaut werden.

Potal Men

Potal Men wurde 1997 nach dem Auslaufen eines Projekts der Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GtZ), das mit der Alphabetisierung der Fulbe begonnen hatte, gegründet. Potal Men, was „unsere Vereinigung/Organisation" bedeutet, ist eine NRO (Nichtregierungsorganisation) im Atakora-Donga, d.h. im Nordwesten Benins, in der hauptsächlich Fulbe arbeiten. Die zentrale Aufgabe von Potal Men ist die Alphabetisierung als „Eingangstür zur Entwicklung", weitere Projekte sind jedoch

[5] de Bruin 1997, S. 625-651

[6] siehe dazu: Kuhn 1994, S. 53-65

[7] de Bruin 1997, S. 625-651

„Lutte contre l’excision“, der Kampf gegen Mädchen- und Frauenbeschneidung, und der Botanische Garten von Papatia mit dem Ziel, Biodiversität zu erhalten und die Umweltbildung zu fördern. Diese Projekte werden ausschließlich mit Mitteln aus dem Ausland gefördert; so gab es beispielsweise eine Förderung im Rahmen des Ressourcenschutzprogramms der GtZ sowie eine andauernde Zusammenarbeit mit der deutschen Nichtregierungsorganisation Intact. Die Arbeit von Potal Men ist dezentral organisiert und verfolgt einen Selbsthilfeansatz, d.h. lokale Fulbe-Komitees sind für die Umsetzung der Projekte zuständig, die NRO gibt nur Anschubunterstützung und Co-Finanzierung. Zunächst waren an der Arbeit der Organisation auf keiner Ebene Frauen beteiligt. Im Alphabetisierungsprogramm finden sich nach wie vor wenige Mitarbeiterinnen; im Excision-Projekt waren zwei Frauen beschäftigt. Seit dem vergangenen Jahr schreibt die NRO eine „Quote“ für die Beteiligung von Frauen an der Arbeit der lokalen Komitees vor, der Frauenanteil ist aber immer noch gering und die Beteiligung der Frauen nicht sehr rege. Es ist ein grundsätzliches Problem, dass keines der Projekte einen Gender-Ansatz verfolgt und der Frauenanteil bei Potal Men verschwindend gering ist.

Das Alphabetisierungsprogramm

Das Alphabetisierungsprogramm ist das Herzstück der Organisation und wird als Ausgangsbasis für die Durchführung weitergehender Entwicklungsprojekte angesehen. Potal Men bietet drei verschiedene Kursstufen an, den AnfängerInnenkurs (AI), den Fortgeschrittenenkurs (Post-Alpha), die in Fulfulde unterrichtet werden, und einen Grundkurs in Französisch (FF – Français fondamental). Alle Kurse sind koedukativ und finden von März bis Mai, d.h. vor Beginn der Regenzeit statt. Diese Periode nach Abschluss der Ernte ist besonders für Baumwollproduzenten eine „Ruhephase“, die als ein günstiger Zeitpunkt für die Durchführung der Kurse angesehen wird. Für die Frauen bedeutet sie allerdings häufig erhöhten Arbeitsaufwand, da das Ende der Trockenzeit in vielen Fällen weitere Wege zur Wasserstelle erfordert. Jede teilnehmende Familie muss einen finanziellen Beitrag leisten. Besonders in der extrem unfruchtbaren Region von Tanguiéta stellt dieser finanzielle Aufwand für manche Familien eine unüberwindbare Hürde dar. Durchgeführt werden die Kurse von einem „Maitre Alphabétiseur Endogène“ (MAE), die von den lokalen Komitees ausgewählt werden. Potal Men bildet sie in einwöchigen Kursen aus und finanziert diese Ausbildung auch. Es gibt nur wenige weibliche MAE, was nach Aussage der lokalen Komitees auf den geringen Bildungsstand der Frauen zurückzuführen ist. Der Unterricht wird nach den Prinzipien der funktionalen Alphabetisierung gestaltet[8], vor allem indem für die Fulbe relevante Themen aufgegriffen werden, z.B.:

- Armut vs. Wohlstand
- Wichtigkeit von Schulbildung
- Wozu dient Alphabetisierung?
- Drogen & Alkohol

[8] Die Vorstellungen darüber, was funktionale Alphabetisierung bedeutet, sind sehr uneinheitlich. Allgemein geht es um den Zuschnitt des Unterrichts auf die Bedürfnisse und die Lebenswelt der TeilnehmerInnen, beispielhaft dazu: http://www.mariaradgoli.de/Methoden/fa/fa.htm

- Fulbe & Modernisierung
- Frauen / Gender (Beschneidung, Gleichberechtigung)
- Landkonflikte
- Umweltprobleme
- Gesundheit / Ernährung
- Geburtenkontrolle
- Rechnen

Alphabetisierung und Frauen

Der Anteil der Frauen an den Kursen ist relativ gering, nur circa ein Drittel der Teilnehmenden sind Frauen, obwohl diese häufiger als Männer nicht lesen und schreiben können. Zudem ist unter den Teilnehmerinnen eine hohe Abbruchquote zu verzeichnen. Es gibt jedoch regionale Unterschiede: In Gebieten, in denen viele Fulbe leben und dementsprechend ihr Anteil an den Kursen hoch ist, nehmen auch mehr Frauen teil. Ziel der Untersuchung war es deshalb, Gründe für die geringe Teilnahme und hohe Abbruchquote der Frauen zu finden und Gegenmaßnahmen zu entwerfen. Die erfassten Ursachen sind nicht für alle Frauen einheitlich, auch das Alter und die Herkunftsregion spielen eine Rolle.

Aus den Interviews mit 52 Personen, hauptsächlich Frauen zwischen 18 und 45 Jahren ergaben sich drei Gruppen von Ursachen für die Nichtteilnahme bzw. den Abbruch des Kurses. Insgesamt lässt sich festhalten, dass fast alle der interviewten Frauen großes Interesse am Alphabetisierungsprogramm bekundet haben.

Zunächst waren infrastrukturelle Gründe hinderlich. So sind die Zentren, in denen der Unterricht stattfindet, oft zu weit entfernt, insbesondere dadurch, dass kaum Transportmöglichkeiten bestehen. Zudem sind die Einkommensmöglichkeiten begrenzt, so dass es vielen Frauen nicht möglich ist, den finanziellen Beitrag zu leisten. Die Einseitigkeit einkommensschaffender Tätigkeiten führt zu einer starken Marktkonkurrenz, so dass das finanzielle Auskommen nur mit einem hohen Arbeitsaufwand gewährleistet werden kann. Hinzu kommt die Distanz zum Markt oder zur Wasserstelle, wodurch sich die Arbeitsbelastung der Frauen zusätzlich erhöht. Neben diesen infrastrukturellen Problemen treten Gründe auf, die im Geschlechterverhältnis wurzeln. Beide Problemfelder sind eng miteinander verbunden. Heiraten und Schwangerschaften erschweren die Teilnahme, z.T. auch, weil die Vorstellung besteht, Alphabetisierung sei etwas für unverheiratete Mädchen, nicht aber für Ehefrauen, für die ein neuer Lebensabschnitt begonnen hat. Die Frauen haben oft auch nicht die Möglichkeit, sich für oder gegen einen Kurs zu entscheiden, wenn der Ehemann oder Vater nicht kooperiert. Im Zusammenhang damit ist auch der ungleiche Zugang zu Transportmöglichkeiten zu sehen, denn meistens wird das in der Familie vorhandene Fahrrad oder Motorrad ausschließlich von den Männern der Familie beansprucht. Grundsätzlich muss die hohe Arbeitsbelastung durch produktive Arbeit, dem Handel auf dem Markt und die Alleinverantwortung für reproduktive Arbeit bedacht werden, zu der die Belastung durch Arbeit in der Gemeinde (community work) hinzukommt. Fulbefrauen erfüllen eine dreifache Rolle als Händlerinnen, Hausfrauen bzw. Mütter und ehrenamtlich Tätige.

Außerdem spielen persönliche Gründe eine Rolle, dazu gehören mangelnde Unterstützung durch andere Frauen, zu hohe Anforderungen des Kurses oder mangelnde Motivation.

„Auch wenn es fünf Jahre dauert, ich werde es schaffen.“ – Grenzen und Möglichkeiten des Projekts

Abschließend stellt sich nun die Frage, inwieweit das Projekt eine gendergerechte Maßnahme zur Armutsbekämpfung sein kann. Potal Men verfolgt einen pragmatischen Ansatz, der darauf abzielt, die Fulbe in ihrer eigenen Sprache, dem Fulfulde zu alphabetisieren und dabei für die TeilnehmerInnen relevante Themen aufzugreifen. Dadurch werden die Teilnehmenden nicht nur für Entwicklungsprogramme sensibilisiert und motiviert, sondern es wird gleichzeitig der Erhalt der indigenen Sprache gefördert. Dezentrale Strukturen und Hilfe zur Selbsthilfe sollen im Rahmen dieses Ansatzes dazu beitragen, möglichst viele Fulbe zu erreichen und Selbstorganisation zu fördern, statt Abhängigkeiten zu schaffen. So kann Schulbildung nachgeholt werden, aber auch das Selbstbewusstsein als Pullo (Singular von Fulbe) bzw. als Frau gestärkt werden. Dies ist angesichts des massiven kulturellen und wirtschaftlichen Wandels, mit dem sich die oft marginalisierten Fulbe konfrontiert sehen, eine wichtige Vorrausetzung für ihr Empowerment. Gerade Frauen, die durch die Alphabetisierung Zugang zu Krediten in Form von Gruppensparen bekommen, bietet sich so auch eine größere wirtschaftliche Unabhängigkeit und Lebensperspektive. Das Vorbild der gebildeten NRO-Mitarbeiterin, welche auf dem Motorrad durch die abgelegenen Siedlungen fährt, hat bei einigen Frauen einen starken Eindruck hinterlassen. Das damit einhergehende gewachsene Selbstbewusstsein kann zu einer stärkeren Motivation zur Teilnahme an politischen/kommunalen Entscheidungsprozessen führen. Die durch die Alphabetisierung geknüpften Kontakte zu den Gemeinden und das so entstandene Vertrauen ermöglichten erst den Beginn der Kampagne gegen Female Genital Mutilation (FGM)[9]. Praktische Verbesserungen sind eine effektivere Haushaltsführung durch bessere Verwaltung der finanziellen Mittel und die Ausweitung und erhöhte Effizienz der produktiven Tätigkeiten, z.B. durch die erworbene Rechenfähigkeit, die das Handeln erleichtert. Zur Stärkung des Bewusstseins gehört auch die höhere Motivation, Kinder in die Schule zu schicken. Dies ist traditionell der Entscheidung der Familienväter überlassen, im Zuge der Alphabetisierung setzen sich aber zunehmend auch Frauen für die Einschulung ihrer jüngeren Geschwister oder der eigenen Kinder ein. Hier zeigt sich aber auch, dass negative Auswirkungen dicht neben den Erfolgen liegen: Schulverweigerung wird nun damit begründet, dass man ja die Alphabetisierung habe. Auch finanzielle und infrastrukturelle Probleme behindern den Erfolg. Die LehrerInnen sind schlecht ausgebildet, nach einer Woche Training sind sie kaum in der Lage, die Bandbreite der Unterrichtsthemen abzudecken. Potal Men fehlen die Ressourcen, eine gründlichere Ausbildung zu ermöglichen. Hinzu kommt eine mangelhafte Dokumentation und Evaluierung der Projekte, wodurch Verbesserungen erschwert werden.

---

[9] Informationen zu dieser Kampagne: http://www.benin-excision.com/html/potalmen.htm

Entscheidend, um zu klären, warum Frauen nicht in gleicher Weise an der Alphabetisierung partizipieren, sind aber die mangelnde Gendersensibilität und Genderkompetenz der NRO. Das führt dazu, dass kaum strukturelle Veränderungen im Geschlechterverhältnis angestrebt werden. So sind auf der Führungsebene von Potal Men keine Frauen zu finden. Die spezifischen Lebensumstände und die daraus folgenden Bedürfnisse von Frauen werden nicht berücksichtig. Hierzu gehören vor allem die hohe Arbeitsbelastung, die wenig Zeit zum Lernen lässt, und der fehlende Zugang zu Transportmöglichkeiten. Die Überlastung der Frauen wird als gegeben hingenommen, traditionelle Geschlechterrollen und geschlechtliche Arbeitsteilung werden nicht hinterfragt, ebenso wenig wie die Kontrolle über Ressourcen. Die Unterschiede unter den Frauen, etwa Alter oder Religion, werden nicht in die Planung einbezogen. Im Ergebnis ist daher festzustellen, dass das Projekt zwar für alle Fulbe gemacht wird, jedoch nicht für alle in gleichem Maße funktioniert. Es handelt sich hier um einen klassischen „Gender Bias“. Die Totems und Tabus der Fulbe, welche beispielsweise den Bereich der geschlechtlichen Arbeitsteilung regulieren, bremsen strukturverändernde Ideen. Hier wäre sicher zunächst eine Lösung für das Transportproblem zu suchen. Wird das Projekt nicht dahingehend verändert, Geschlechterrollen zu hinterfragen, werden diskriminierende Strukturen erhalten bleiben.

Dies deutet auch die Antwort auf die eingangs gestellte Frage an, ob Alphabetisierung als Instrument der Armutsbekämpfung dienen kann. Vor allem das Rechnen brachte den Fulbefrauen einen Vorteil bei ihrer Tätigkeit als Händlerinnen. Zudem bedeutet es einen Zuwachs an Prestige und Selbstbewusstsein, lesen und schreiben zu können. Ein Zuwachs an Empowerment ist sicher gegeben, allerdings zeigt sich auch, dass Alphabetisierung, selbst wenn sie die Lebenswirklichkeit der TeilnehmerInnen thematisch aufgreift, nicht ausreicht. Sie muss in ein umfassendes Konzept eingebettet sein, das die dreifache Rolle der Frauen berücksichtigt und bereit ist, den gesellschaftlichen Wandel in Benin zu berücksichtigen.

Literatur:

Boesen, Elisabeth 1989: Der Weg der Fulbe. Ethnischer Konservativismus in einer pluralen Gesellschaft (Nordbenin). Sozialanthropologische Arbeitspapiere, Nr. 19, FU Berlin

De Bruin, Mirjam 1997: The Hearthhold in Pastoral Fulbe Society, Central Mali: Social Relations, Milk and Drought, Africa 67 (4), S. 625-651

Kuhn, Barbara 1994: „Kossam waala ceede waala“ – „Keine Milch, kein Geld!“. Zur Bedeutung der Milch für Fulbe-Frauen, Sociologicus 44, S. 53-65

Marx, Christoph 2004: Geschichte Afrikas von 1800 bis zur Gegenwart. Paderborn